

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 37.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 14. Februar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Zeile 30 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Neuordnung der Entschädigung für Dienstverletzungen, über die jetzt zwischen den Verwaltungen des Reichs und Preußens im wesentlichen eine Verständigung erzielt ist, wird aller Voraussicht nach gleichzeitig den Bundesrat und die gesetzgebenden Faktoren Preußens beschäftigen. Die Erledigung muß für Preußen durch Gesetz, für das Reich durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats erfolgen. Es ist dringend erwünscht, die Regelung für das Reich und für Preußen wie bisher gleichlautend zu halten. Für die Verleuten des Soldatenstandes in Armee und Marine wird durch entsprechende Änderung der Reiseordnungen daselbe geschehen.

In etwas absonderlicher Weise hat der deutsche Reichstag die Ehre gehabt, in die Debatten der russischen Reichsduma hineingezogen zu werden. Das Dumanmitglied Baron von Meyendorff hatte mit Rücksicht auf gewisse Störungen, die von der Partei des Deputierten Buritschewitsch ausgegangen waren, einen Antrag eingebracht, wonach Abgeordnete, die durch unzulässige Ausfälle die Würde des Hauses herabsetzten, mit Geldstrafen belegt werden sollten. Bei der Beratung dieses Antrages erklärte nun der Deputierte Buritschewitsch: Der hervorragende Abg. v. Oldenburg hat im deutschen Reichstag betont, der Kaiser brauche nur einen Leutnant mit 10 Soldaten, um den Reichstag auseinanderzujagen. Bei uns ist nicht einmal das nötig. Ich hoffe, daß zum Auseinanderjagen der Duma nicht einmal 10 Grenadiere nötig sein werden, sondern unsere Fraktion und der Verband des russischen Volkes werden genügen. Ich habe in meiner Fraktion beantragt, einen gewissen Fonds zur Deckung der Geldstrafen zu bilden, mit denen unsere Parteigenossen etwa bestraft werden können. Dieser Fonds sichert uns die Abtreibung.

Ein gewissermaßen halbamtliches Ereignis der Berliner Unterwelt ist jedesmal das Jahresfestmahl der Deutsch-Russischen Gesellschaft. An dem diesmaligen Festmahl nahm wiederum eine große Anzahl beamteter und nicht-beamteter hervorragender Persönlichkeiten teil. Der Präsident der Gesellschaft, Generaloberst Frhr. v. d. Goltsch, eröffnete die Reihe der Ansprachen mit einem Kaiserhoch. General A. D. Freile v. v. Gans begrüßte die Ehrengäste erhebenem Verzeirer der asiatischen Reiche, wobei er der bewundernswerten Entwicklung Japans und der großartigen Zukunftsaussichten Chinas gedachte. Der japanische Botschafter Baron Chinda hob in seiner Dankrede hervor, daß Japan seit dem Ende des russisch-japanischen Krieges mit voller Aufrichtigkeit nur friedliche Ziele verfolgte und das Prinzip der offenen Tür in der Handelskammer stets unerschrocken erhalten werde. Der chinesische Gesandte Yin Li-chang lobte die erfolgreiche, stetige Tätigkeit der Deutsch-Russischen Gesellschaft. Der persische Geschäftsträger Hooghannes-Rhon gedachte der politischen Umwälzungen in seinem Vaterlande. Zum Schluß der Festlichkeit hielt Prinz Carl Anton von Hohenlohe einen interessanten Vortrag über seine „Mission nach Japan und zum Mandchurischen Reiche“.

Auf der Hauptversammlung des preussischen Landesökonomie-Kollegiums referierte unter anderem Professor Dr. Seering über Grundbesitzverteilung und Abwanderung vom Lande. Er legte seinem Vortrag folgende Resolution zu Grunde: „Das Landesökonomie-Kollegium wolle beabsichtigen: In Anerkennung der hohen Bedeutung, welche die Grundbesitzverteilung für die Schaffung und Erhaltung einer dichten Bevölkerung auf dem Lande erheischt, hält es das Landesökonomie-Kollegium für geboten, daß wenigstens dort, wo sich die Bevölkerungsziffer auf dem Lande im Stillstande oder in der Abnahme befindet, eine energische Initiative zur Vermehrung der kleinen und mittleren Besitzverhältnisse ergriffen wird und bittet die königliche Regierung, das Notwendige zu veranlassen.“ Professor Seering führte hierzu aus, daß keine Aufgabe eine rein wirtschaftliche sei. Eine andere Sache sei es, welche politischen Konsequenzen aus dem Resultat gezogen würden. Nach eingehender Darstellung der Abwanderungsverhältnisse in Preußen konstatierte er, daß die größte Bevölkerungsbewegung, die es überhaupt gibt, in den politischen Sprachgebieten herrscht, in dem großen Rapon, der sich von der Ostsee nach Süden hin bis Oberösterreich erstreckt. Der Großbetrieb wirkt entvölkernd, weil er einen Leuten die Gelegenheit abhandelt, Land zu kaufen, aufzukultivieren und vorwärts zu kommen, wie das der moderne Mensch will. Es ist die größte Aufgabe des preussischen Staates, den Großgrundbesitz planmäßig zu zerschneiden, denn es handelt sich hier um Aufrechterhaltung der deutschen Herrschaft und Kultur. Nach kurzer Diskussion wurde die Resolution angenommen, ebenso eine Beschlusse über die Befriedung der kulturfähigen Moore und Wälder.

Einem „Vierkrieg“ gegen Preußen suchte der Abg. v. Oldenburg im bayerischen Abgeordnetenhaus zu entziffern. Bei der Beratung des neuen bayerischen Malsteuergesetzes erklärte er sich über die Übergangsabgabe für bayerisches Bier bei der Einfuhr in das Gebiet der norddeutschen Brauereigemeinschaft; er sprach sogar „von Unfreundlichkeit Preußens gegenüber Bayern“.

Daß Preußen und die der norddeutschen Brauereigemeinschaft angehörenden Bundesstaaten allerdings seit Jahren für die Berechnung der Übergangsabgabe für Bier zu Unrecht annahmen, zur Verhütung eines Heftlitters bayerischen Bieres sei die Verwendung von 25 Kilogramm Malz nötig, während in der Tat nur 20 bis 21 Kilogramm verwendet würden. Nach Durchführung der Malzsteuerreform aber werde in diesen Dingen Wandel zu erwarten sein.

Der neue Gesetzentwurf zur Regelung der Hausarbeit, der vom Bundesrat genehmigt wurde und dem Reichstag zu übergeben ist, enthält im wesentlichen diejenigen Vorschriften, die in der früheren Novelle aus Gewerbeordnung sich auf die Hausarbeit bezogen, in einer weitgehender Berücksichtigung der früheren Kommissionsbeschlüsse des Reichstages. Von den letzteren haben allerdings auch mehrere keine Aufnahme in die neue Vorlage gefunden, so vor allem die Einrichtung von Lohnämtern. Die Reichsregierung hat es nicht für richtig gehalten, in die Lohnregelung gesetzlich einzugreifen, wie es von der Kommission gewünscht war, durch paritätische Lohnämter in Gewerbebetrieben mit ungewöhnlich niedrigen Löhnen. Ebenfalls ist eine weitere Einschränkung der Heimarbeit für Erwachsene und der Sonntagsarbeit vorgenommen. Auch die Geltung von Tarifverträgen zwischen Arbeitgeber und Hausarbeitern für solche Heimarbeiter, die an dem Abschluß des Tarifvertrages nicht mitgewirkt haben, hat in der neuen Vorlage keine Aufnahme gefunden.

Großbritannien.

Infolge der Bedingungen, welche die Iren für ihre Mitwirkung im Parlament stellen, befindet sich das Kabinett Asquith in Schwierigkeiten. Jedenfalls gilt die politische Lage als ziemlich unsicher. Wie es heißt, hat das Kabinett beschlossen, nach der Antwortadresse auf die Thronrede im Unterhause zuerst das Budget zu erledigen während das Gesetz über die Einschränkung des Weintrichs des Oberhauses das Hauptwerk der Tagung werden soll. Die konservativen Blätter äußern sich allgemein befriedigt darüber, daß das Kabinett entschlossen ist, die Regierung weiterzuführen, und erklären, daß die Unionisten bereit seien, es gegen die Nationalisten beim Budget zu unterstützen, in der Annahme, daß man sich über die Streichung einiger mißliebiger Punkte in dem neuen Budget wohl einigen werde.

Italien.

Das im Dezember v. J. gebildete Kabinett Sonnino hat in der Deputiertenkammer sein Regierungsprogramm entwickelt. Ministerpräsident Sonnino versprach in erster Linie die staatliche Unterstützung der italienischen Schiffahrtslinien durch reichliche Subventionen. Eine andere in Aussicht gestellte Vorlage bezweckt die Vereinfachung der Erbschaftsteuern vom Dezember 1908. Auch eine Reihe sozial- und finanzpolitischer Reformen weist das Programm des Kabinetts Sonnino auf. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von der Kammer wohl aufgenommen. Beifällig wurden nur die Vorschläge betreffs Errichtung einer Luftstreitkräfte begrüßt.

Marokko.

Sultan Mulay Hafid ist keine Strohpuppe, kein willkürlicher Schwächling, wie sein Bruder Abdul Azis. Diese Erfahrung macht Frankreich abermals. Standhaft weigert er sich, ein Abkommen zu unterzeichnen, das über eine Anleihe zwischen seiner kaiserlichen Gesandtschaft und dem französischen Kabinett getroffen wurde. Er will erst näher über die politischen Absichten unterrichtet sein, die Frankreich mit dem Anleihenvertrag verbindet. Von Paris wird jetzt gemeldet, daß die französische Regierung nunmehr Mulay Hafid eine bestimmte Frist zur Unterzeichnung des Abkommens stellt. Zeigt der Sultan sich in dieser Frist nicht willig, so sollen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Will man es in Paris auf einen neuen marokkanischen Feldzug ankommen lassen?

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. Bebl (natl. Volkspartei) für ungültig.

Bremen, 12. Febr. Wie alljährlich fand hier im Hause Seefahrt die „Schaffer“-Mahlzeit statt, an der von auswärtigen Gästen unter anderen der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg, Staatsminister a. D. v. Bodenski und Admiral Graf v. Daudorf teilnahmen. Staatssekretär Dernburg hielt eine Ansprache.

Weimagen, 12. Febr. Die Mehrzahl der Abgeordneten des meiningischen Landtages richtete an den Herzog von Sachsen-Meiningen eine Urkunde, er möge aus freier Entscheidung in die Unterwerfung des Domänenbesitzes unter das Einkommensteuergesetz einwilligen. Dadurch würden die Einkünfte des Herzogs aus den Domänen steuerpflichtig werden.

Zanger, 12. Febr. Vier ist die Nachricht eingelaufen, daß Kattuli durch Gift getötet worden sei.

Hof- und Personalmeldungen.

Kaiser Wilhelm hat an die Witwe des verstorbenen deutschen Botschafters in Madrid Grafen v. Helldorf ein Teillebenspensum bewilligt.

habe ich die Kammer von dem Vinscheiden Ihres Gemahls entgegengenommen. Ich werde Ihnen und den Ihrigen meine herzlichste Teilnahme auch zugleich im Namen der Kaiserin aus. Ich werde die hohen Verdienste des Verstorbenen in dankbarer Erinnerung behalten.

Deutscher Reichstag.

(84. Sitzung.)

CS. Berlin, 12. Februar.

Das Haus ist heute ziemlich schwach besucht. Am Tische des Bundesrats der preussische Kriegsminister v. Deeringer.

Weiterberatung des Militäretats.

Abg. Bill (Ztr. Lst.) befürwortet beim Kapitel Artillerie- und Waffenwesen Eingaben mehrerer Beamtenkategorien und Arbeiterwünsche. Der Lohn der Militärarbeiter und Handwerker dürfe nicht niedriger sein als der der städtischen. Ferner hat Städtelohn Zeitlohn, mehr Gratifikationen, Wohnungsfürsorge, Urlaub usw. Abg. Böhle (Soz.): Die Forderungen und Vorschläge der Arbeiterausschüsse bleiben, soweit sie der Landesverwaltung nicht passen, einfach unberücksichtigt. Der Redner bezieht sich auf die städtischen Arbeiterverbände und bringt Mahnungen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter zur Sprache, besonders die Entlassung eines Arbeiters Stein.

Oberst Wandel: In der Lohnhöhe kann die Militärverwaltung nur nach den Durchschnittslöhnen in den industriellen und städtischen Betrieben gehen; das geschieht. Der Oberst geht ausführlich auf den Fall des Arbeiters Stein ein und legt dar, daß dieser schließlich lediglich deshalb entlassen werden mußte, weil er den Frieden unter den Arbeitern gestört habe. Ein Teil der Arbeiter selbst hatte sich darüber beschwert. Abg. Baur (Völk. Bldg.): In den Arbeiterausschüssen sind die Minoritäten, zu denen besonders die gelernten Handwerker gehören, nicht vertreten. Der Redner bezieht sich auf die Lohnverhältnisse verschiedener Arbeiterkategorien in den Militärverwaltungen. Abg. Dr. Goerde (natl.): Was die Beschlüsse über Entlassungen usw. anlangt, so sollten wir mit solchen Eingriffen sehr vorsichtig sein. Der Redner polemisiert gegen die Sozialdemokraten, die mit derartigen Beschwerden kommen.

Abg. Mommsen (Fr. Bldg.): Eine generelle Lohnhöhung für die Handwerker und Arbeiter wird notwendig sein. Oberst Wandel: Wenn Handwerker und Arbeiter Wünsche haben, dann müssen sie den geordneten Weg über die Arbeiterausschüsse nehmen. Die Lohnordnung ist unüberwindlich geworden, weil seit 1904 viele Änderungen zugunsten der Arbeiter vorgenommen wurden. Sie soll revidiert werden. Die Visionsfrage kann erst nach der Reichsversicherungsordnung endgültig geregelt werden.

Abg. Sommer (Fr. Bldg.) tritt für die Feuerwerks- und Zeugfabrikate ein. Oberst Wandel: Bei der Befolgsregelung sind gerade diese Herren in so hohem Maße bevorzugt worden, daß keinerlei Grund zu Klagen vorliegen kann. Abg. Schwarze (Völk. Bldg.): Bringt Wünsche der Arbeiter in den Militärverwaltungen bei Völk. Bldg. vor. Abgeordneter Dr. Böttcher (Fr. Bldg.) spricht für die nichtbeamteten Angestellten bei den technischen Instituten. Abg. Dr. Feder (Köln, Ztr.) bezieht sich auf die Arbeiterverhältnisse in Siegburg und fordert Lohnverbesserungen.

Abg. Zubeil (Soz.) verbreitet sich über die Arbeiterverhältnisse in Spandau. Abg. Bagemann (natl.) wünscht, daß auch den privaten Waffenfabriken in Subl. Staatsausträge erteilt werden.

Auf eine Äußerung des Abg. Böhle (Soz.) über den Fall Stein erwidert Oberst Wandel: Die sozialdemokratischen Redner sind durchaus einseitig informiert.

Abg. Stadthagen (Soz.) verteidigt die „Vormwärtsdrucker“ gegen einige von den Vorrednern erhobene Vorwürfe. Vizepräsident Dr. Spahn: Mit Artillerie- und Waffenwesen hat doch die „Vormwärtsdrucker“ nichts zu tun. (Heiterkeit.) Abg. Dr. Görde (natl.): Meine Darlegungen über den „Vormwärtsdrucker“ scheinen gelesen zu haben. Abg. Fischer (Soz.) widerspricht nochmals den Görde'schen Behauptungen.

Beim Kapitel „Festungen, Verkehrswege“ führt Abg. Böhle (Soz.) Beschwerde über Kanonbeschränkungen in Strassburg i. E. Oberst Wandel: Von einer diktatorischen Behandlung der Stadt durch die Militärverwaltung kann keine Rede sein. Abg. Stors (örtl. Bldg.) rügt, daß die häufige Benutzung von Automobilen bei den Offizieren das Gefühl dafür abtun, daß Menschen und Tiere getötet werden müssen.

Kriegsminister v. Deeringer erklärt, daß die Kraftwagenführer tatsächlich den Überblick über die Zeit nicht verlieren. Es liegt für die Militärverwaltung der Jöung vor, auszufragen, was im Ernstfalle dem Kraftwagen zugemutet werden kann.

Darauf wurde das Ordinariat erledigt. Im Extraordinarium hat die Budgetkommission 263 000 Mark zum Neubau von neuen Schießständen für Düsseldorf getrichen. Ein Antrag der Rechten und Nationalliberalen fordert Wiederherstellung des Titels. — Nach weiterer Beratung wird die Position gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten wieder bergeht.

Staatssekretär Bermuth teilt mit, daß ein Gesetzentwurf über die Beitragspflicht des Reichs an die Gemeinden im Bundesrat sei und in diesen Tagen erledigt wird. Abg. Fürst Dohna dankt dem Kriegsminister für die endliche Erledigung der Königsberger Umwallungsfrage.

Es wird eine Resolution angenommen, wonach beim Verkauf des Tempelhofer Feldes die öffentlichen Interessen zu wahren sind. Hiermit ist der Militäretat erledigt.

Die preussische Wahlrechtsdebatte.

(Dritter Tag.)

Schluß der Aussprache! Der letzte Tag verläuft ruhig und etwas eintönig. Was zu sagen war, ist von den Rednern „erster Garnitur“ gesagt worden. Die Sprecher „zweiter Garnitur“ können noch noch Nachlese halten.

Nur zwei Redner finden das Ohr des Hauses. Der konservative Abg. Falkewitz, der durch Schlagfertigkeit in der Debatte gegen die Sozialdemokratie die Vacher auf seiner Seite hat, und der Nationalliberale Dr. Krause, der nach rechts und links seine Ermahnungen richtet. Zwei weitere Redner sprechen vor leeren Bänken, einige weitere stehen auf der Bänke; sie müssen aber, infolge Annahme eines Schlussantrages ihre Reden ungehalten lassen. Eine Mitgliedliche Kommission soll nun über das weitere Schicksal der Vorlage beraten.

Sitzungsbericht.

(20. Sitzung.) Rs. Berlin, 12. Februar.
Haus und Tribünen sind stark besetzt. Am Ministerialischen Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg und Minister des Innern v. Nolde. Um 11 Uhr 15 Minuten eröffnet Vizepräsident Dr. Borck die Sitzung.

Die erste Lesung der Wahlrechtsfrage wird fortgesetzt. Abg. Dr. Bachnick (fr. Bgg.): Man kann von der Wahlrechtsfrage nicht ohne Erregung sprechen. Sie hat tiefe Enttäuschung und Erbitterung hervorgerufen. Fast alles bleibt beim alten. Nach wie vor wählt die eine Hälfte der Bevölkerung 303 Abgeordnete, und die andere Hälfte nur 140. Die Regierung hält auch an der öffentlichen Wahl fest. Was zur Begründung darüber vom Ministerialischen gesagt ist, ist das Weltfremde, was je gehört wurde. Fast alle Länder, auch Japan, ja selbst Russland haben die geheime Wahl. Für die Regierung ist der Unteroffizier und der gewöhnliche Einjährige die Krone der Bildung. Die Bevorzugung der ehemaligen Soldaten ist eine Zurücksetzung der Gewerbetreibenden, und vor allem der Bauern. (Sehr richtig! links.) Für uns ist die Vorlage in der jetzigen Form ganz unannehmbar. Die Rede des Ministerpräsidenten war ein Plaidoyer gegen die Vorlage. Warum ist die Vorlage überhaupt eingebracht? Wohl nur, um das Versprechen der Thronrede einzulösen. Die Wahlrechtsforderung wird immer lebendig bleiben, und auf die Dauer kann Preußen nicht ohne ein Wahlrecht sein, wie es alle anderen Kulturstaaten haben!

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg:

Was ich zu der Wahlreform zu sagen hatte, habe ich gesagt. Dagegen muß ich aber entschieden Verwahrung erheben, daß die Regierung hier ein Rückzugsgelände geliefert habe. Glauben die Herren etwa, daß ich mich zum Spott hinstellen und eine Vorlage einbringen, die in einschneidender Weise unser Verfassungsleben ändert? Ich habe gesagt, daß die Staatsregierung die Verantwortung für die Vorlage übernimmt, im vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung, und ich darf den Anspruch erheben, daß meinen Worten geglaubt wird. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Die letzten Diskussionsredner.

Abg. Falkewitz (L): Nicht wir, die wir das Wahlrecht erweitern wollen, sondern die Linke, die es ändern will, muß Argumente für ihren Standpunkt beibringen. Jede Wahlreform scheint uns bedenklich, weil wir den alten konservativen Charakter des preussischen Staates mit Jähigkeit festhalten wollen. (Abg. links.) Wir sehen die Stellung der bürgerlichen Linken in diesem Hause durch das Reichstagswahlrecht bedroht. Das ist auch Grund für uns, es abzulehnen. In den neuen Vorschlägen für das Aufheben in höheren Klassen sehen wir eine Schwächung des Einflusses des Mittelstandes. Wenn wir uns gegen das einseitige Herausheben der Beamten wenden, so richtet sich das in feiner Weise gegen die Beamten. An der öffentlichen Stimmabgabe halten wir fest. Der Redner wendet sich gegen die Sozialdemokraten. Diese unterkriegen bei ihrem Vorgehen im Hause die große Mehrheit der anständigen Leute in allen bürgerlichen Parteien (Lebhaftes Zustimmung), die sich trotz mannigfaltiger und starker politischer Meinungsverschiedenheiten immer zusammenfinden auf dem Wege bürgerlicher und parlamentarischer Wohlstandigkeit. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Krause (nat.): Das heutige Wahlrecht bringt nur einer Partei Vorteile: den Konservativen. Das ist unberechtigt. Die Bestimmungen der Vorlage wegen der Privilegierung einzelner Volksgruppen lassen das sozialpolitische Moment vermissen. (Sehr richtig! links.) Für die geheime Wahl sprechen ethische Gründe, und wir hoffen, daß sich hier eine Mehrheit für die geheime Wahl findet. Wenn sich dann die Regierung auf die Seite der Mehrheit stellt, wird das Herrenhaus sich sicherlich nicht ablehnend verhalten. Nicht der Wille zur Macht läßt die Linke die Wahlreform fordern, sondern die Überzeugung, daß endlich einmal das

konservative Vortragsprogramm gebrochen werden muß. Die konservative Strömung im Volke kommt nicht von unten, sondern ist von oben her ins Volk getragen worden. Nicht sowohl das konservative Parteiprogramm als das gesellschaftliche und soziale Verhalten der Konservativen erregt im Lande Unmut, ihre Abneigung gegen die Deutung der Volksbildung, ihre fastenmäßige Abgeschlossenheit, ihr Herrenhausdenken. Eine liberalere Verwaltung wird der Sozialdemokratie starken Abbruch tun. Die Sozialdemokratie freilich ist nicht nur demokratisch, sondern auch antimonarchisch und antinational. Die Sozialdemokratie — nicht etwa die deutschen Arbeiter — nennen wir antinational. Wir haben zahlreiche Arbeiter, die auf national und auf monarchisch sind. Wir verstehen unter „national“ den Stolz auf eine wunderbar große Geschichte. Wir verstehen darunter, daß, wenn einmal wieder trübe und ernste Zeiten heraufbeziehen werden, dann wieder ohne Rücksicht auf Stand und ohne Rücksicht auf die politische Meinung und Parteilichkeit, alle wieder zusammenhalten werden. Diese nationale Gesinnung, die die Sozialdemokratie nicht kennt, bei dieser Vorlage mitbringen zu lassen, ist unsere patriotische Pflicht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Wonna (fr.) erklärt sich für sich und seine hannoverschen Freunde für das öffentliche Wahlrecht. Er weist die Behauptung zurück, daß die gesamte Beamtenchaft konservativ sei — z. B. die Richter seien zum größten Teil liberal —, ebenso die Presse. Die Verwaltung bevorzuge in keiner Weise die konservative Presse. Auf der rechten Seite niemand daran, das Reichstagswahlrecht zu ändern.

Abg. Fischbeck (fr. Bp.) polemisiert gegen die konservative Partei und die Bevorzugung des Adels. Das öffentliche Wahlrecht begünstige den Terrorismus von oben und von unten. Die Regierung habe jetzt die Gelegenheit, eine der Volksstimme entsprechende Vorlage zu machen, verpöht, hoffentlich finde sich jetzt im Hause eine Mehrheit, die ein Wahlrecht schaffen werde, nach den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit.

Um 1/4 Uhr wird die Besprechung geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. Februar.

Sonnenaufgang 7²⁰ | Mondaufgang 9¹⁰ B.
Sonnenuntergang 5⁵⁰ | Monduntergang — R.

1864 Physiker und Astronom Galileo Galilei in Pisa geb. — 1768 Kriege von Habsburg zwischen Preußen und Österreich. Ende des Siebenjährigen Krieges. — 1781 Gotthold Ephraim Lessing in Braunschweig gest. — 1837 Dichter Wilhelm Jensen in Delfshaven geb.

Meeresfahrt. In alten Gebeten, die über die eigene Notdurft empor für die Gefahren auch der Fernsten ergreifend fürsprachen, wird in frommer Begeisterung jener Gedacht, die draußen auf dem stürmischen Meer ihre Postung zu fremden Gestaden tragen. Der Nüchternheit unseres Geschlechtes mag diese Sorge tödlich und überflüssig erscheinen. Unser Vertrauen in die Sicherheit der modernen Technik ist unerhütterlich. Das Meer hat seine Schrecken, hat das Geheimnis seiner Tiefen preisgegeben. Wie stolze Sieger, prunkend in ihrer schaumgekrönten Majestät, gleiten unsere Schiffe über die Bogen. Wer möchte diesen Meerungeheuern glauben, daß in grauer Vorzeit ein halbirtes Fischlein ihr Vorbild gewesen? Das Schiff unserer Tage ist ein Haus, eine Festung, eine ganze Stadt, die auf den Wellen schaukelt, so frohgemut gleich einem Kinde, das zwischen Decken auf seiner Schaukel auf- und niederhängt. Das Schiff ist eine Heimat für den Wanderer geworden, ein geruhiger Winkel, wo er dem Lärm der Kindheit nachträumen kann, wo er die Hoffnungen auf das Land der Zukunft atmet. Er braucht sich nicht zu sorgen. Vor dem lärmenden Wall des Räderwerks, vor dem Gauseln des Dampfes, vor dem folgamen Gekoch und Geklimper und Steuern sinkt der wilde Sturm zu einer erbarlich-ohnmächtigen Wut der Elemente herab. So denken wir. Bis uns einmal wieder ein gewaltiges Schicksal an unsere menschliche Schwäche gemahnt! Was sind wir? Was ist unsere Kraft? Was ist unser Stolz? Armeitiges Nichts. Spielbälle in der Hand der Gewalt. Im Sturm zerbrechen die Kolosse — die Werke der Menschen — wie Glascherben an den Felsen, die Gott einst schuf. Hunderte Menschen sanken in die Tiefe, die dem großen Dampfer „General Chanay“ ihr Leben anvertraut. Sie sanken in die Tiefe — und das Meer glitt verächtlich über ihren Schmutz dahin. Da werden Kinder

weinen und Trauen. Und von Peterslippen wird das Wort der Beidenheit steigen zum Herrn der Lande der Meere.

Hadenburg, 14. Februar. Nachdem die Termine die Einreichung der Steuererklärungen vorüber sind, nun die Zeit, wo diese Erklärungen von den Steuerbehörden bearbeitet werden, damit sie der gewöhnlichen Ausgabe des Winters tagenden Veranlagungskommissionen unterbreitet werden können. In diese Zeit fallen lästig empfundenen Rückfragen, Erörterungen, Bedingungen der Steuerbehörden. Oft findet man die verbreitet, der Grund dieser Erörterungen sei der, daß die Steuerbehörden den Angaben der Steuerpflichtigen Mißtrauen entgegen brächten. Demgegenüber sei bemerkt, daß diese Auffassung nicht richtig ist. Mehr sind die Veranlagungsbehörden zu Rückfragen verpflichtet in allen Fällen, wo die Angaben der Steuerpflichtigen kein klares Bild von der wirtschaftlichen der Steuerpflichtigen abgeben oder wo sonst die eingehenden Bestimmungen der Steuergesetze, die größtenteils Publika doch meist nur zum Teil bekannt, nicht vollständig und genau beachtet worden sind. Nebenbei bemerkt, sehr häufig vorkommenden Fragen auf ein Mißtrauen der Steuerbehörde zu zu wollen, wie man dies von empfindlichen Mä zu weilen hört, ist durchaus unbegründet. Zu welchem Gefährten bietet solche steuerliche Beanstandung nicht den geringsten Anlaß.

w. Kofbach, 22. Februar. In der letzten Woche ein Haushaltungskursus für die schulentlassene Jugend eröffnet. Der Unterricht wird von Christian aus Albstadt erteilt. — In einem hiesigen finden sich schon blühende Schlüsselblumen. Der jetzige Jahreszeit wohl gewiß eine Seltenheit.

Weydorf, 12. Februar. Der auf Grube „Friedrichshelm“ beschäftigte Halbenaufseher Knauth wurde auf Heimweg von der Schicht von einem epileptischen betreffen. Einige später heimkehrende Bergleute den Knauth mit dem Gesicht nach unten im Wegegraben tot vor. — Auf der „Alten Hütte“ in wurde der 16jährige Arbeiter Quatz von einem wagen überfahren, wobei ihm beide Beine gebrochen wurden. — Auf der Grube Eisengraben kam ein Mann unter herabstürzendes Gestein und wurde

Steinmetz, 13. Februar. Vom Provinzialrat der Verlegung der am 12. Juli und 29. November d. h. hier anstehenden Kram- und Viehmärkte auf den 2. und 22. November ds. Js. gestattet worden.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Der Frankfurter Pferdemarkt, welcher dieses Jahr versuchsweise bereits 23. Februar auf den Reit- und Fahrplätzen des wirtschaftlichen Vereins hier abgehalten wird, dürfte nur von den hiesigen Landwirten und Fuhrleuten Ergänzung ihres Pferdebestandes benutzt werden, auch aus der weiteren Umgebung die Kauflustigen ziehen. Dieser Pferdemarkt ist diesmal der Kammerbezirk und wird eine große Auswahl an Pferden zusammenführen. Eine größere Zahl von Original-Beigern, sowie einige Transporte von Arbeitspferden wurden von den bedeutendsten Firmen zum Verkauf angemeldet. Die schönen Ställe des Vereins, sowie die gedachten Musterplätze bieten reichend Schutz gegen eventuelle schlechte Witterungshältnisse.

Rgl. Schöffengericht Hadenburg.

In der Sitzung am 9. Februar wurden folgende verhandelt: 1. Wegen Übertretung des Viehsteuergesetzes

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

24)

Nachdruck verboten.

Der Gedanke verurteilte ihm Verirrungen, daß Rathchen und ihr Vater darüber aufgeklimmt werden könnten, welche Bewandnis es mit seiner „geschäftlichen Eüchtigkeit“ und der „eigenen Kraft“ hatte, mit deren Hilfe er es so herrlich weit gebracht. Aus diesem Grunde hatte er Rathchen alle Beluche in der Villa Bernhardi streng untert.

Das unterwürfige, demütige Weib der ersten Wochen ihrer Ehe war sie nun freilich längst nicht mehr. Aber sie war anständig und oerschüchert. Und da sie dem brutalen Willen ihres Mannes nichts Gutes zutraute, so wagte sie ihre letzten Beluche bei Bernhardi nur in aller Demüthigkeit. Jetzt war ihr wieder einmal das Herz voller als je zuvor. Sie fühlte das Bedürfnis, wieder einmal in der Villa Bernhardi vorzutreten. Auch erschien es ihr als eine moralische Pflicht. Das leztmal war sie wenige Tage nach dem Begräbnis des alten Freundes dort gewesen, und nun hatte sie Bernhardi bereits seit länger als vier Wochen nicht gesehen.

Der Zufall kam ihr mit einer Gelegenheit zu Hilfe. Bobland war bei dem Mittagessen aufgeräumt gewesen als gewöhnlich. Als er sich erhob, hatte er Rathchen erklärt, daß er in der Stadt geschäftlich zu tun habe, und daß sie mit dem Abendessen nicht auf ihn warten solle. Es wurde wahrcheinlich etwas spät werden.

Rathchen konnte das bereits. Früher hatte sie in solchen Fällen gewöhnlich und heimliche Tränen vergossen. Heute war sie betriebe froh. Denn die Abwesenheit ihres Mannes wiegte sie in Sicherheit. Sie konnte wieder einmal nach Bernhardi gehen, ohne befürchten zu müssen, durch die vorzeitige Heimkehr ihres Mannes in Ungelegenheiten zu geraten.

Bald nach ihm verließ auch sie das Haus. Gegen sechs Uhr erreichte sie ihr Ziel. Wie jedesmal in letzter Zeit, ergriß sie auch jetzt schmerzliche Tränen, als sie die Glode in Bewegung setzte. Sie mußte an den feistlichen Brunk denken, der ihr bei dem ersten Besuche in der Villa entgegengestrahlt war, und ihn mit der trüben Gegenwart vergleichen. Heute aber erwartete sie eine ganz besondere

Überraschung. Als sie die Villa betreten hatte, sah sie sich inmitten einer unbeschreiblichen Unordnung.

In dem Festibül standen gepackte Kisten und Körbe. Bernhardi selbst lag in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtische und war damit beschäftigt, Briefe und sonstige Skripturen zu sichten und zu ordnen. Er war über den Besuch Rathchens auf das höchste erfreut. Und dann erzählte sie auch die Ursache seiner sonderbaren Anhalten. „Es ist das leztmal, daß wir uns hier leben“, sagte er, und seine Stimme zitterte. „Hat Ihnen denn Ihr Mann nichts davon gesagt?“ Rathchen wußte von nichts. Bobland verriet es, mit ihr von dem Kommerzienrat zu sprechen. Sein Name war ihm geradezu unbekannt. Andererseits verriet auch Rathchen dem Kommerzienrat, daß ihre Beluche ohne Wissen ihres Mannes und gegen seinen Willen vor sich gingen.

„Ach, liebe aus“, erklärte Bernhardi mit einem trüben Lächeln. „Ich halte es hier nicht länger aus. Sie werden das vielleicht nicht ganz verstehen, liebes Rathchen. Das Leben ist mir eine Qual in diesem Hause, in dem es jetzt so öde, so tot und kalt ist und in dem mich alles“ — seine Stimme brach — „an meine verstorbene Frau erinnert. Unter Bankgebäude in der Jägerstraße ist ja groß genug. Ich habe mir also ein paar unbemoste Zimmer einrichten lassen. Frau Thiesien, die Cousine Freybens, zieht mit mir. Der Diener wird entlassen, die Equipage kenne ich Ihnen, Rathchen, und alles andere, soweit Sie es nicht haben wollen und ich es nicht brauchen kann, wird verkauft.“

Rathchen war überrascht, — am überraschendsten darüber, daß Franz über eine so wichtige Veränderung ihr gegenüber geschwiegen hatte. Den Entschluß Bernhardis fand sie aber durchaus begreiflich. Es mußte ihm ja schmerzlich sein, in den Räumen zu haufen, die ihn in jeder Stunde an Otti und ein gar so kurzes und, ach, mit Bitternissen nur zu reich durchtränktes Glück erinnerten. Sie hielt sich heute länger als gewöhnlich auf. Da der Umzug bereits am nächsten Vormittag vor sich gehen sollte, gab es mancherlei zu helfen. Auch wußte sie, daß sie zu Hause nicht erwartet wurde und sich daher Zeit lassen durfte.

Kurz vor acht Uhr verabschiedete sie sich von Bernhardi, nachdem sie ihm versprochen hatte, ihn recht bald in seiner neuen Wohnung zu besuchen. Sie ahnte nicht,

welch' ein Empfang ihr daheim bevorstand. Als sie die Wohnung erreichte, war es bereits nahezu dunkel, ihr Klingeln öffnete ihr das Stubenmädchen.

Sogleich fiel ihr die bestürzte Miene Familiens. „Der Bobland hat bereits nach der gnädigen Frau fragt.“ Rathchen war tödlich erschrocken. „Mein Gott, seit wann ist er denn zu Hause?“ — „Schon über eine Stunde. Der Bobland ist im Wohnzimmer.“ In diesem Saal lagte Rathchen Hut und Mantel auf und begab sich das bezeichnete Zimmer. Dort ging Bobland wie ein reizter Löwe mit großen Schritten auf und nieder, fand sich in schlimmster Stimmung.

„Na, Gott sei Dank“, empfing er sie sogleich. „endlich kommt die gnädige Frau doch noch heim! Ich habe die Besuche nicht vergessen. Über eine Stunde warte ich auf die gnädige Frau. Da bin ich so gutmütig und besorge ein paar Billets für das Opernhaus, um zu überraschen. Und wenn man dann nach Hause kommt, ist die gnädige Frau nicht daheim!“ Rathchen fühlte sich wirklich schuldig. Sie machte ein ganz bescheidenes Gesicht.

„Das tut mir wirklich von Herzen leid, Franz.“

„Natürlich, ich hätte es dir ja vorher sagen sollen. Das wäre dann ja eine schöne Überraschung gewesen. Jetzt ist es glücklicherweise halb neun. Wenn wir uns treffen, kommen wir noch zum letzten Akt! Oahaha!“ Rathchen wollte sich rechtfertigen. Aber er fiel ihr brutal auf den Kopf.

„Laß die dummen Redensarten! Ich weiß, du bist ein Schandfresser. Vielleicht hast du aber die Güte, mir zu sagen, wo du dich solange rumgetrieben hast!“

„Franz!“

„Ach was, Franz! Ich will die Wahrheit wissen. Natürlich Vorurteile gemacht!“ — seine Augen funkelten. — „Nicht wahr? Ich finde es nur sehr natürlich, daß ich das erstemal, wo ich unerwartet zu Hause komme, die gnädige Frau nicht zu Hause finde. Kannst du mir übrigens sagen, daß es nicht das selbe wäre, daß du in solcher Weise fortgelaufen bist, ohne mich glücklicherweise vorher zu informieren. Also spare dir die Augen!“ Rathchen bedachte sich auf war sehr blaß geworden.

„Es liegt auch nicht in meiner Macht, die

Northanna folio.

Erschütternde Einzelheiten.

Hier noch einzelnes, was durch die Zeitungen hier bekannt wird. Als das Schiff in Algier zur Zeit seiner Fälligkeit noch immer nicht in Sicht kam, bemächtigte sich der dortigen Bevölkerung eine ungeheure Erregung. Viele Personen erwarteten Verwandte und Bekannte. Unter denen, die am Ufer verzweifelt auf und ab liefen, befand sich auch ein junges Mädchen. Sie erwartete ihren Bräutigam, mit dem sie ihre Hochzeit feiern wollte. Bald kam die Nachricht von der Katastrophe. Das junge Mädchen brach vor Verzweiflung zusammen und wurde wahnsinnig davongetragen. Im Theater in Algier spielten sich nach Bekanntwerden der Katastrophe herzerreißende Szenen ab. Die Vorstellung war stark besucht, da sie zugunsten der Opfer der Überschwemmungskatastrophe in Paris organisiert war. Der stellvertretende Bürgermeister Vendre präsierte der Festlichkeit, als die Nachricht von der Katastrophe des „General Chanzy“ bekannt wurde. Er brach in Schreikämpfe aus, denn an Bord des untergegangenen Dampfers befand sich sein Sohn, der verheiratet und Vater von zwei Kindern war.

Wie jetzt festgestellt wird, ereignete sich der Schiffbruch schon Mittwochabend in einem Augenblick, wo sich das Schiff in schneller Fahrt befand. Der Zollbeamte Rodier entging dem Tode wie durch ein Wunder und verbrachte den Rest der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ohne Bewußtsein am Strande. Erst unter den Strahlen der Sonne kam er wieder zu sich und irrte den ganzen Donnerstag umher. Am Freitag gelangte er endlich nach Ciadabala, von wo sich die Behörden sogleich an den Ort des Unglücks begaben. An der Stelle des Untergangs sieht man viele Leichen schwimmen, mit deren Vergung begonnen worden ist.

Sind Deutsche mitverunglückt?

Der deutsche Botschafter Fürst Radolin sprach heute persönlich dem Präsidenten Fallières das Beileid der deutschen Regierung zu dem Unglück aus. Von deutsch klingenden Namen sind in der Schiffsliste verzeichnet: Herr Kunst oder Kunst, Herr Gerlach, Herr und Fräulein Volkenstern oder Volke-Stern, Frau Weil. Die spanische Regierung will einen Leuchtturm an der Stelle des Unglücks errichten lassen, um für die Zukunft solche Katastrophen unmöglich zu machen. Warum man bei der Gefährlichkeit des Fahrwassers nicht früher auf diesen Gedanken gekommen ist, bleibt unerfindlich.

In Algier und Marseille herrscht allgemeine Trauer. Alle Vergnügungsanstalten sind geschlossen, auf den meisten Häusern wehen Trauerflaggen.

Vermischtes.

Ein dankbarer Komponist. Leo Fall's Operette „Die geschiedene Frau“ durfte infolge eines städtischen Verbotes am Stadttheater in Blauen i. B. nicht aufgeführt werden.

Die Direktion bringt nun die verbotene Operette seit längerer Zeit fast allabendlich in einem dortigen Saal zur Darstellung, und das Verbot des Stadtrats hat es bewirkt, daß das Haus jedesmal vollständig ausverkauft ist. Leo Fall scheint sich darüber recht zu freuen. Es trafen nämlich für die in dem Stücke Mitwirkenden von dem Komponisten Geschenke ein. Von den Damen erhielt jede einen kostbaren Regensturm, in dessen silbernen Griff die Worte eingraviert sind: „Man steigt nach! Leo Fall 1910“. Den Herren hat Fall — Fahrkarten von Blauen nach Wien, und zwar erster Klasse Schlafwagen, zum Geschenk gemacht und sie zu sich nach der Donaufahrt eingeladen. Dankbarkeit, Freigebigkeit und Vornehmheit! Drei Dinge, die nicht bei allen glückverfolgten Tonkünstlern zu finden sind.

Was bedeutet: „Lieber Kollege“? In recht aufrichtiger Weise erklärt das H. von Lagerstroem. Er sagt nämlich: „Lieber Kollege“, d. h. du verfluchter Kerl, der du mir mit konstanter Bosheit mein bißchen Brot wegnimmst! — „Lieber Kollege“, d. h. du elender Streber, der du meine Beförderung durch die Unlust, dich pensionieren zu lassen, immer wieder verbindest! — „Lieber Kollege“, d. h. Sie grüner Züngling, der Sie Gott auf den Knien danken können, wenn ich Sie überhaupt meine Arbeit tun lasse! — „Lieber Kollege“, d. h. Sie Karikatur von Mensch!

§ Verurteilter Willkürdär. Von der ersten Kammer des Pariser Tribunals wurde der bekannte Amerikaner Verurteilt zu einer Geldstrafe von 20 000 Francs verurteilt, weil er mit seinem Automobil auf einer Reise durch Frankreich einen Vierbeinigen überfahren hatte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 163, H 156, Dantsig W 234-235, R 165.50, G 155-176, H 157-164, Stettin W 223, R 161, H 152-161, Bolen W 227-229, R 158, G 148, H 155, Bromberg W 228, R 158-160, H 155, Breslau W 227-228, R 156, Bz 150, Fg 140, H 156, Berlin W 225 bis 227, R 162-163, H 163-173, Braunkohl a. O. W 218 bis 220, R 158-160, G 156-158, H 160-162, Leipzig W 216 bis 221, R 156-162, Bz 166-176, Fg 134-164, H 166-174, Magdeburg W 215-220, R 156-161, G 162-170, H 166 bis 172, Braunschweig W 215-220, R 155-161, H 160-173, Hamburg W 220, R 158, 166, H 166-177, Dortmund W 215, R 163, H 155, Neuss W 220, R 162, H 155, Mannheim W 236, R 172.50, H 165-172.50, München W 240-244, R 156-160, G 156-168, H 153-160.

Berlin, 12. Februar. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 27.50-30.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.90-21.80. Aubig. — Rüböl. Abn. im Mai 55-54.80-54.90. Oktober 52.70 Geld. Still.

Berlin, 12. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Es kam zum Verkauf: 4708 Rinder (darunter 1310 Bullen, Ochsen, 1260 Kühe und Kälber), 1665 Kälber, 8859 Schweine. Bezahl wurden für 50 kg. Schlachtgewicht in Mark: Rinder: Ochsen: a) höchste Schlachtwerte 70-74; b) junge Stiere und ältere 61-65; c) mäßig genährte 50-55; d) gering genährte 45-50; e) höchste Schlachtwerte 65-69; f) jüngere 50-55; g) mäßig gen. 50-57; h) gering gen. 45-50; i) Kühe: a) Färsen höchsten Schlachtw. 60-64; b) solche Kühe bis zu 7 Jahren 60-64; c) wenig genährte 55-58; d) mäßig genährte 49-51; e) gering genährte 45-48; f) Fresser 42-50. — Kälber: a) Doppellender bis 100 kg. 50-55; b) Vollm. Mast und beste Saugk. 97-104; c) mittlere 82-88; d) geringe 57-70. — Schafe: a) jüngere Wollschafe 78-83; b) ältere 70-74. c) Wergschafe 55-66; d) 2½ und Niederungsschafe. — Schweine (Lg. = Schlachtgewicht, Sg. = Schlachtwert): a) Fetttschweine über 3 Lg. —, Sg. —; b) vollfleischige der feinsten Klassen 3½, 3¼, 3 Lg. 54-56, Sg. 68-70; c) ebenfalls bis 2½ Lg. 52-54, Sg. 65-68; d) fleischig Lg. 50-53, Sg. 61-63; e) gering entwickelte Lg. 49-50, Sg. 61-63. f) Lg. 51-53, Sg. 64-66 Mark.

Mit Rücksicht auf den Ausbruch der Maul- und Schweinepest wurde von der bedingten Ausfuhrerlaubnis wenig Gebrauch gemacht. Mindergehalt ganz gedrückte Preise. Schafwolle alt. Ochsen schwer veräußert. Handel ruhig. Schafe ruhig. Schweinemarkt schwach gedrückt.

Knorr's Suppen

Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos

würzt famos

Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein.

Einladung

zu einer Stadtverordnetenversammlung auf Donnerstag den 17. Februar ds. Js., nachmittags 5½ Uhr.

Tagesordnung.

1. Vertrag mit Herrn Tierarzt Böhr.
2. Festsetzung der Beamtengehälter.
3. Festsetzung des Stats für 1910.
4. Bodstation.

Hachenburg, den 14. Februar 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Heinr. Orthey, Hachenburg
Erste mechanische Drechslerlei mit Motorbetrieb am Platze

Liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen
alle vorkommenden Drechslerarbeiten
in Holz, Horn und Elfenbein
Kegel und Kegelkugeln

sowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.
Reparaturwerkstätte
für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen noch brauchbarer Schirmgestelle.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ● ● Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
● Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

● Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei ●

Der Badenia-Separator

ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, zieht einen Jentner schwerer wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kinde in wenigen Minuten auseinandergenommen, gereinigt und wieder zusammenge-
setzt werden. Er ist vielfach prämiert und beim Kaiser. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einfüge, ohne Gummiringe, daher keine überlappende Butter, ohne Verschraubung und ohne Messingblätter, welche Grünspan ziehen, er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Milch-Separatoren

in starker Ausführung 70 m. an. Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert. — Prospekt gratis und franko. — Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, Inh. M. Sichel, Stuttgart.
Vertreter: **Christian Mertgen III., Elgerl d. Raubach** (Westerwald).

Fort mit den teuren Zündhölzchen!

Unser „Elektra“-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!

Der billige Preis gestattet jedem die Anschaffung.

„Elektra“-Feuerzeug. Neu!

Allesbestes Feuerzeug der Gegenwart! Unverwundlich für Raucher! Hochfein verfertigt, in der besten Qualität zu tragen, per Stück mit 1 St. Meißel Mk. 1.— 3 Stück Mk. 2.80

Einfache Handhabung.
Solcher Feuerzeug.

Verfand gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages. Bei Dorrensendung 20 Pfg. Porto mitnehmen. Nach 20 Pfg. extra.

Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Leberwaren, Uhren, Pfeifen, Musikinstrumente, Spielwaren etc. gratis und franco an Jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren, Wald-Solingen.

Aparté Muster

Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.

Geschäftshaus-Verkauf

In aufblühender kleiner Stadt des Westerwaldes ein Haus in allererster Geschäftslage, in viele Jahre ein gutgehendes Kolonial-, Eisen- und Fakturwaren-Geschäft betrieben worden ist, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten, Uhren in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Scherer's „Henkeltöpfchen“

bestes und billigstes Metallputtmittel der Welt.

Absolut säurefrei, nicht feuergefährlich, schmutzt nicht, spart Zeit, Geld und Arbeit, entfernt mit leichter Mühe alle Flecken und erzielt dauerhaften Hochglanz.

Alleinverkauf für Hachenburg:
S. Schönfeld, Hachenburg.

Strickmalerei

alles strickend, liest

L. Ehrenstein, Attendorn

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd- Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** a. S. 50 Pfg. net.

Heinrich Orthey und Karl Dasbach in Hachenburg.

10 Pfund Schwere Pökelfleisch

Köpfe, Rippen, dicke Beine (amtlich untersucht, nische Ware)

Eimer, 25 Pfd. netto

Käse, hochfeiner holsteiner Holländer, 10 Pfund M. 3.20.

Kieler Fettwarensandhaus Kiel

Gummiwaren

viele hervorragende Neuartig, ärztlich empfohlen, praktisch, wahrhaft befriedigend, tausendfach bewährt.

Katalog gratis und verschl. Porto 20 Pfg.

Sanitätshaus D. Fr. Schönlank Halle a. S., Zwingerstr.